# Milchschwemme in den EWG-Ländern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970679

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

und bessere Gegengeschäfte ermöglichen würden. Man glaubte den überlegenen Geschäftsleuten, ohne zu ahnen, dass mit dieser Neuerung der Boden, und zwar vor allem die Bakterienflora geschädigt und das Grundwasser vergiftet werden könnte. Erst später wurde man diesen Schaden gewahr und musste ihn als bittere Erkenntnis eben in Kauf nehmen.

**Erschwerende Umstände**

Wenn nun aber ein Bauer durch die erlangte Einsicht wieder zur alten, bewährten Methode zurückkehren will, dann wird ihm dies grosse Mühe bereiten, denn sowohl der Boden als auch die Pflanzen bedürfen nach den erwähnten Schädigungen einer doppelten Pflege. Leider haben hierzu die wenigsten die genügende Ausdauer, Geduld und Liebe, und so bleibt es denn gewöhnlich bei der leidigen Spritzerei. Noch ein anderer Umstand ist dabei zu bedenken, muss doch jeder Pflanzer mit den immer mächtiger werdenden Genossenschaften rechnen, so dass er durch diese fast gezwungen wird, die neue Methode beizubehalten, um so den Siegeszug der Chemie wie alle andern zu unterstützen. Wenn diesem Nachteil Einhalt geboten werden soll, dann höchstens durch das Offenbarwerden verheerender Wirkungen, die Konsumenten, vor allem Kinder, erfahren mögen. Nur auf diese Weise werden die massgebenden Stellen begreifen lernen, dass die Vergiftung unserer Erde sowie ihrer Erzeugnisse eine tragische Angelegenheit bedeutet, weshalb man ihr unbedingt die notwendige Beachtung zollen sollte. Einsichtige und noch naturverbundene Bauern nebst Produzenten werden bereits darauf hören, auch beginnen die Anhänger eines biologischen Landbaues langsam an Bedeutung zuzunehmen, was immerhin ein kleiner Trost bedeutet, weil man durch sie noch Naturerzeugnisse erhalten kann. Die grosse Masse der Pflanzer dagegen wird weiterhin Boden, Wasser und Pflanzen vergiften, bis es zur unabwendbaren Katastrophe kommt.

## Milchschwemme in den EWG-Ländern

Oft erfährt man durch Zeitungsberichte, dass in gewissen Ländern eine Überproduktion an Milch besteht. Dies ist hauptsächlich in den EWG-Ländern der Fall. Es ist begreiflich, wenn 22 Millionen Kühe mehr Milch erzeugen, als in den entsprechenden Ländern für Frischkonsum, zur Verarbeitung und zum Export gebraucht werden kann. Die massgebenden Agrar-Politiker in Brüssel jammern auch über die Butterproduktion, vor allem über die 400 Millionen Kilogramm, die in den Kühlhäusern lagern und täglich über 1 Million Franken Lagergelder kosten. Es mögen zu Lasten der Steuerzahler an Bauern Prämien bezahlt werden, wenn sie die Milch für Viehfutter oder andere Zwecke verwenden, damit diese zum Gebrauch für Menschen ausfallen kann. Die Presse meldete sogar Vorschläge von Theoretikern, die anspornen, jenen Bauern Prämien zu bezahlen, die bereit waren, die Milch jeweils auf den Boden zu melken, damit man sie keiner weiteren Verwendung mehr zuführen müsse. Einer, der sich besonders klug dünkte, empfahl sogar, man solle die überzähligen Kühe überhaupt nicht mehr melken. Jedenfalls war dieser nicht auf dem Lande aufgewachsen, sonst hätte er wissen müssen, dass ein solches Unterfangen zu gewagt wäre, weil es Milchfieber erzeugen würde, an dem die Kühe eingehen können.

**Trotz Überfluss**

All diese Überlegungen beschäftigten mich, als ich seinerzeit im Flugzeug von Finnland über die vielen kleinen Inselchen nach Stockholm flog und zum Kaffee statt die übliche, flüssige Crème ein Beutelchen mit einem entsprechenden Ersatz erhielt. Nach meiner Gewohnheit las ich die Deklaration, die auf diesem Beutel-

chen geschrieben stand. Diese gab vorerst Aufschluss über die Lieferfirma, wobei es sich um die grosse Carnation-Company in Los Angeles, California, USA, handelte. Diese grosse Milchverarbeitungsgesellschaft liefert in der Zeit der Milchschwemme statt Kaffeecrème ein unbegreifliches Ersatzprodukt mit einem Inhalt, der mit Milch wenig zu tun hat. Die Angaben lauten (englisch) wie folgt: Corn sirup solid, also pulverisierte Glykose, dann vegetable fat, Pflanzenfett unbekannter Herkunft, ferner sodium caseinate, dipotassium phosphate, emulsifier, dann sodium silico aluminade, zusätzlich noch artificial flavor, also künstliche Geschmackstoffe und artificial colors, demnach künstliche Farbe. – Ist so etwas nicht unverständlich? Kein Wunder, wenn man auf solche Weise sein Wohlbefinden einbüssen kann! In Ländern, die sich über eine Milchschwemme zu beklagen haben, sollte man solcherlei zweifelhaften Ersatzstoffen wirklich nicht preisgegeben sein! Wer bringt überhaupt den Mut auf, solch eine künstliche Crème mit künstlichem Aroma und künstlicher Farbe anzubieten? Selbst wenn nicht genügend Milch vorhanden wäre, sollte man sich vor solch unbegreiflichen Ersatzprodukten hüten.

Ähnlich erging es mir einmal bei einem Bekanntenbesuch in Amerika. Rings um das Haus herum wuchsen Zitrusbäume, die viele reife Früchte trugen. Auch unter den Bäumen lagen viele vollreife Orangen am Boden und warteten darauf, dass man ihren Saft geniesse, aber niemandem fiel es ein, diesen frisch zu verwerten, denn die Früchte wurden achtlos den Insekten und Bakterien überlassen, während man mir ein künstlich aromatisiertes und gefärbtes Orangengetränk aus Essenzen anzubieten wagte. Es war einfacher, dieses schädigende, künstlich hergestellte Getränk aus dem Eisschrank herauszuholen und aufzustellen, statt sich in den Baumgarten zu begeben, sich zu bücken und einzusammeln, was die Natur ohne unsere Mühewaltung zu unserem gesundheitlichen Wohl freigebig dargeboten hat. Ja, eine solche Mühe scheut man, muss man ja dann auch noch die Früchte selbst auspressen! – Kein Wunder, dass mir diese Begebenheit wieder in den Sinn kam, als ich den künstlichen Crèmeersatz unter die prüfende Lupe nahm. Kann man bei solchen Entdeckungen noch an die Vernunft der Menschen glauben? Wohin muss sich denn da der gesunde Menschenverstand verkrochen haben? Kein Wunder, dass Krankheiten und Seuchen immer mehr überhandnehmen können, wenn man allgemein so weit von jeglicher Naturverbundenheit entfernt ist!

## Instinkt oder Verstand?

Wer früher auf dem Lande aufwuchs, auch wenn er nicht der Sohn eines Bauern war, konnte vieles von den Tieren lernen. Mit Freude schloss ich mich jeweils meinen Kameraden an, wenn sie mit den Kühen auf die Weide gingen, denn dies war immer ein besonderes Erlebnis für mich. Am Klusbach, wie das kleine Wässerchen eines Seitentales unseres Dorfes heisst, standen alte Weiden, und in tieferen Wassertümpelchen tummelten sich flinke Forellen. Dort konnten wir unser Wasserrad, das wir selbst gezimmert hatten, verwenden, und es verkürzte uns oft so sehr die Zeit, dass wir darob dann und wann unser Hirtenamt vergassen. So hatten die Kühe dann jeweils Gelegenheit, von der Wiese wegzulaufen, was ihnen besonders dann einfiel, wenn diese bereits etwas abgeweidet war. In der Nähe befand sich eine Magerwiese, die reich an blühenden Wildkräutern war, und diese suchten sie mit Vorliebe auf, denn die Blüten dieser würzigen Kräuter waren äusserst reich an Nektar und Pollen, weshalb sie ihnen besonders gut schmeckten. Damals war mir noch nicht bewusst, aus welchem Grunde Kühe jene Wiesen, die nicht mit Kunstdünger und Jauche in Verbindung gekommen waren, den andern